

Für Frieden in Nahost

Lass mich durch Deine Augen sehen

Für einen tragfähigen Frieden zwischen Palästinensern und Israelis geht der deutsche Verein Friendship Across Borders neue Wege. Ziel ist ein tief greifendes Verständnis der Konfliktparteien füreinander, das über das intellektuelle Verstehen politischer Zusammenhänge hinausgeht. Ein Hilfsmittel hierzu ist die psychotherapeutische Methode der politischen Aufstellung.



von Helmuth Ziegler

„Nach dieser Begegnung betrachte ich die Palästinenser nicht mehr als meine Feinde, sondern als meine Rivalen. Ich fühle mich gesegnet, dass ich an dem Projekt der ‚Peace Carrier‘ mitarbeiten kann“ – das Resümee von Shoshana*, einer 60-jährigen israelischen Schriftstellerin und Lehrerin, steht exemplarisch für den Wunsch nach Frieden und Aussöhnung im Nahen Osten, der die 24 Teilnehmer eines zehntägigen Seminars im Sommer dieses Jahres in bayerischen Reimlingen zusammenführte.

Das Ziel des Veranstalters, des Vereins Friendship Across Borders (FAB), ist eine gemeinsame Ausbildung von jungen Menschen zu „Friedensträgern“ (englisch Peace Carriers). Ein zweijähriges Training soll Frauen und Männer bis 24 Jahre aus Israel, Palästina und Deutschland dazu befähigen, in der jeweils eigenen nationalen Gesellschaft eigenständig Projekte aufzubauen und zu betreuen, die dem friedlichen Zusammenleben zwischen den unterschiedlichen ethnischen und religiösen Gruppen dienen.

Mentoren für Peace Carrier schulen

„Zunächst gilt es, Lehrer, Psychologen und Pädagogen aus den drei Nationen darauf vorzubereiten, als Mentore die jungen Frauen und Männer während ihrer Ausbildung zum Peace Carrier zu unterstützen und zu betreuen“, erläutert Brigitta Mahr, Vorsitzende und Gründerin von FAB, den aktuellen Status ihres Vorhabens. Der erste Baustein hierzu war das Seminar „Lass mich durch Deine Augen sehen“, zu dem der Verein im August dieses Jahres acht Israelis, acht Palästinenser, sieben Deutsche und eine Schweizerin in ein Tagungshaus in der Regio von Nördlingen eingeladen hat.

Die zwischen 28 und 60 Jahre alten Teilnehmer sollten in einem gemeinsamen Selbsterfahrungsprozess erleben welche emotionalen und psychologischen Schwierigkeiten später die Friedensträger in spe bewältigen müssen, um ihnen adäquat helfen zu können.

Wie schwierig der Aussöhnungsprozess sein wird, zeigte sich schnell in den Gesprächsrunden des Seminars. „So hatten sich zum Beispiel die palästinensischen Seminarteilnehmer fest vorgenommen, nur ja den Israelis keine Schwächen zu zeigen, wo sie doch an vielen Check Points unter den Demütigungen der israelischen Soldaten zu leiden haben“, berichtet Brigitta Mahr.



Freundschaften überwinden

Politische Aufstellungen als Wegbereiter

Ein wichtiges Element zur Öffnung der Teilnehmer für einander war ein in das Seminar integrierter, zweitägiger Workshop mit politischen und persönlichen Systemaufstellungen unter der Leitung von Dr. Albrecht Mahr, Gründer des Internationalen Forums Politische Aufstellungen und Leiter des Instituts für Systemaufstellungen und integrative Lösungen in Würzburg.

„Systemaufstellungen machen Konfliktfelder sichtbar: Eine Person formuliert ihr Anliegen und stellt dann Stellvertreter spontan, nach eigenem Empfinden im Raum auf. Die Stellvertreter können die Energien des Feldes aufnehmen und dementsprechend über Körperempfindungen, Gefühle und Impulse berichten“ beschreibt der 64-jährige Psychoanalytiker die Grundzüge der Methode.

Die Stellvertreter „spielen“ keine Rolle, sondern empfinden tatsächlich, wie die von ihnen repräsentierte Person – eine Tatsache, deren wissenschaftliche Erklärung noch am Anfang steht, die aber in der Praxis häufig und in unterschiedlichem Kontext immer wieder belegt wird.

Grenzen

Dr. Albrecht Mahr: „Die Systemaufstellung ermöglicht es, einen neuen, ungewohnten Blick auf Ereignisse zu werfen, Zusammenhänge zu verstehen und wirklich mit den Augen einer anderen Person zu schauen. Was wir sehen

und miterleben, erreicht uns auf einer tieferen Ebene als die bloße Schilderung einer Situation. Wie ergeht es einer Jüdin, die aus Bulgarien geflohen ist und deren Familie zum großen Teil von den Nazis ermordet wurde, wenn sie versucht, in Israel ein neues Leben aufzubauen? Wie wirken die Erlebnisse in ihren Kindern nach?“

Die Aufstellungen haben das gegenseitige Verständnis der Seminarteilnehmer vertieft. Immer wieder fielen auch Sätze wie: „Ich wusste das eigentlich, aber es war mir nicht wirklich klar, was das bedeutet. Jetzt kann ich es fühlen“ oder „Ich habe die Israelis immer als stark wahrgenommen. Zum ersten Mal habe ich etwas von ihrem Trauma, ihrer Angst gespürt.“

So sagte zum Beispiel der Palästinenser Ali* nach einer Systemaufstellung, die die Familie der jüdischen Seminarteilnehmerin Nurit* betraf: „Mein Herz war bei dir, mein Herz war bei jedem, aber ich konnte nicht weinen. Ich persönlich hasse Tränen und Blut. Sie sind wie ein Ozean hinter mir, darum kann ich nicht weinen. Denn wir müssen stark sein, um mit unserem jetzigen Leben zurechtzukommen.“

Nurit, die in Israel eine angesehene Poetin ist, schildert ihre emotionalen Erlebnisse während der Aufstellung so: „Ich weine vielleicht für andere, aber nicht um meiner selbst wegen in der Öffentlichkeit. Wenn ich mich zeige, dann durch meine Kunst, meine Literatur, nicht durch mich selbst. Vielleicht, weil ich so weit von zu Hause weg bin, vielleicht weil's nicht in Hebräisch ist. Wir sind hier Fremde und gleichzeitig werden wir intimer hier, vielleicht machte es diese Mischung möglich, dass ich weinen konnte.“

Für Dr. Mahr ist dieses – zumindest äußerliche – Nichtfühlen die einzige Möglichkeit, mit einer traumatischen Situation zu leben: „Es gibt viele Beispiele von traumatisierten Familien die, um weiterzuleben zu können, ihre Gefühle stark eingeschränkt haben. Weinen nimmt hier die Energie zum Überleben. Wir müssen deshalb das Nichtfühlen als Überlebensstrategie achten.“

Flüchtlingsproblematik ein Kernthema

Der psychotherapeutische Workshop hat auch die zentrale Bedeutung des Flüchtlingsproblems im israelisch-palästinensischen Konflikt klar herausgearbeitet – wie sehr es beide Gesellschaften prägt und wie wichtig es ist, eine Lösung dafür zu finden, damit es zu einem friedlichen Zusammenleben kommen kann. Während die Palästinenser ihre Flüchtlingschicksale in den Mittelpunkt ihrer Forderung nach Anerkennung stellten, argumentierten die Israelis mit ihren vielen Opfern in der Vergangenheit und dem daraus entwickelten hohen Bedürfnis nach Sicherheit. „Es wurde erkennbar, welch hohe menschlichen Leistung es bedeutet, anzuerkennen, dass jedes Flüchtlingschicksal gleichgewichtig ist, unabhängig davon woher die Flüchtlinge kommen und weshalb sie fliehen mussten,“ resümiert Brigitta Mahr eines der wichtigen Ergebnisse der Aufstellungsarbeit.



Mauer der Apartheid in Israel

Auch Versöhnungsarbeit zwischen Juden und Deutschen

Friendship Across Borders ist ein deutscher Verein, der international arbeitet. Damit Deutsche trotz ihrer dunklen Vergangenheit mit der Judenverfolgung im Dritten Reich auch die palästinensische Seite angemessen unterstützen können, musste in Reimlingen in einer Gesprächsrunde auch an der Versöhnung zwischen Deutschen und Juden gearbeitet werden. Ein äußerst schwieriger Prozess, wie Brigitta Mahr verdeutlicht: „Obwohl die Israelis immer wieder betont haben, jeden zuerst und überhaupt nur als Mensch zu sehen und nicht im politischen Sinne als ‚den Deutschen‘, dessen Land den Holocaust zu verantworten hat, war es dann doch schwer, dies aufrecht zu halten. Und für die Deutschen war es natürlich nicht leicht, sich in der Rolle der Täter zu fühlen, waren sie doch gleichzeitig die Gastgeber und zeigten ein hohes Maß an Verantwortungsbewusstsein.“

Nach dieser Gesprächsrunde forderten die Moderatoren die Teilnehmer auf, aufzustehen und einander in die Augen zu schauen. Ein Schritt, der nicht allen gelungen ist. Brigitta Mahr: „Deutsche und Israelis sind, bei allem Bemühen, noch immer sehr mit den Taten und dem Leiden ihrer Vergangenheit verbunden. Trotzdem ist jede dieser Begegnungen ein Schritt zur Aussöhnung und deshalb wichtig, denn sie trägt bei, den Friedensprozess im Nahen Osten zu fördern. Es erfordert ein hohes Maß an seelischer Reife, den Opfern ihre Würde zurückzugeben.“

Dazu bedarf es neben dem Gedenken an ihr Schicksal auch, Frieden mit dem Schicksal der Opfer in sich selbst zu schließen. Damit hören wir auf, ihr Leiden als unser Leiden zu betrachten."

Rivale bedeutet Anerkennung

Wie das Statement von Shoshana zu Beginn dieses Beitrags zeigt, kann ein Aussöhnungsprozess nur schrittweise vorangehen. Brigitta Mahr: „Wenn aus einem ‚Feind‘ ein ‚Rivale‘ wird, so ist dies ist ein wichtiges Zeichen der Anerkennung und des Eingeständnisses der Gleichwertigkeit des Anderen. Es geht nicht darum, den Anderen auszuschalten oder vernichten, sondern es geht, wie in einem Wettbewerb, um die gleiche Sache."

Neben nationalen Treffen der Teilnehmergruppen plant Friendship Across Borders ein erneutes internationales Treffen in Jerusalem im April 2008. Hier soll die weitere Programmentwicklung für die Friedensträger-Seminare abgestimmt werden. „Die jungen Menschen werden bei dieser Ausbildung unabhängig von Nationalität, sozialem Hintergrund und Alter ihre eigenen Fähigkeiten als Multiplikatoren für Frieden und Versöhnung entwickeln. Sie werden damit auf intellektueller, emotionaler und spiritueller Ebene reifen. In diesem Sinn sind sie gleichzeitig die Methode und das Ziel, um den Frieden und die Versöhnung zwischen Nationen und Völkern zu verwirklichen", umreißt Brigitta Mahr die Vision der Peace Carrier.

*) = Name von der Redaktion geändert



Die Teilnehmer des Seminars „Lass mich durch Deine Augen sehen“ kamen aus Israel, Palästina, Deutschland und der Schweiz.

Bild: Thorsten Kubach

Tagung zum Thema Identitäten

Friedensarbeit nach dem Verständnis von Friends Across Borders (FAB) erfordert eine intensive Auseinandersetzung mit individuellen Identifikationen und Identitäten, mit Feindbildern und Vorurteilen, Wünschen und Erwartungen. Vor diesem Hintergrund ist der Verein Mitveranstalter der Tagung „Identitäten: ‚Ich bin‘..., ‚Ihr seid‘... - Gefährliche Selbst- und Fremdbilder und ihre Wandlung durch kollektive Intelligenz“, die vom 9. bis 11. Mai 2008 in Würzburg stattfindet. Referiert und diskutiert werden soll dort unter anderem darüber, wie durch die Nutzung des Identitätspotenzials globale Herausforderungen wirksam gemeinsam gemeistert werden können. Zu den Referenten zählen namhafte Persönlichkeiten, wie zum Beispiel die südafrikanische Expertin der Wahrheits- und Versöhnungskommission Pumla Gobodo-Madikizela, der Quantenphysiker und Philosoph Amit Gotswami, der Zen-Meister und Benediktiner Pater Willigis Jäger sowie Prof. Otto Scharmer, Dozent am renommierten Massachusetts Institute of Technology und Wolf Schneider, dem Herausgeber der Zeitschrift *connection* Spirit (mit dem Thema »Profilierung – vom No-name Produkt zur Persönlichkeitsmarke«)

Neben FAB wird die Tagung veranstaltet vom Institut für Systemaufstellungen und Integrative Lösungen Würzburg (ISAIL) sowie vom Internationalen Forum Politische Aufstellungen e.V. (IFPA, www.ifpa-ev.org)

Fenster schließen